

Die Ergebnisse, zu denen die italienischen Forscher gekommen sind, mögen überraschen: Demnach baut jenes Familienmitglied die stärkste Bindung zum Hund auf, das mit ihm regelmäßig Gassi geht. Erziehung, Füttern und Spielen seien da weniger entscheidend



genauso wenn er mit irgendjemandem aus der Gruppe spielen wollte.

Nach Analyse der Daten zeigte sich, dass acht der elf Hunde (73 Prozent) tatsächlich eine besonders starke Bindung zu einer bestimmten Person in der Familie ausgebildet hatten. Für viele Hundehalter sicher keine große Überraschung. Auch im Test hatten 75 Prozent der Teilnehmer den Liebling ihres Hundes bereits im Fragebogen richtig vorhergesagt.

Dabei scheint es dem Hund egal zu sein, ob sein Favorit nun weiblich oder männlich, alt oder jung ist – in der Studie waren die Teilnehmer zwischen 10 und 65 Jahre alt. In Familien mit drei oder vier Menschen sollen sich unterschiedliche Niveaus der Bindungsstärke auf die einzelnen Familienmitglieder hierarchisch verteilen. Allerdings sei es laut Chiara Mariti – die Leiterin der Studie – nicht so, dass derjenige Mensch, der meint, den Hund am meisten zu lieben, dieselbe Zuneigung automatisch auch empfängt. Dafür seien

ganz andere Faktoren verantwortlich: So scheint es, dass Gassigehen für die Entwicklung einer starken Bindung zum Hund eine wichtigere Rolle spielt als etwa das regelmäßige Füttern, mit ihm zu spielen oder erzieherisch tätig zu werden.

WER GASSI GEHT, IST KÖNIG

„Vielleicht“, so die 33-jährige Italienerin, „revangiert sich der Hund so für die Annehmlichkeiten, die das Spaziergehen mit sich bringt.“ Neben Bewegung, jeder Menge Umweltreizen bekomme der Hund so die Möglichkeit, soziale Kontakte mit anderen Hunden und Menschen zu knüpfen. Auch scheint eine gute Beziehung zum Hund mehr durch die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit zu profitieren als nur von der Gesamtdauer. Na, dann nichts wie raus auf die Hundewiese! Oder sind Sie da vielleicht anderer Meinung?

Alexander Weis

DIE LEITERIN DER STUDIE

Chiara Mariti

promovierte an der Universität Pisa im Fach Tiermedizin über das Thema „Verständigungsprobleme zwischen Mensch und Hund“ – abgeschlossen mit „cum laude“. In den letzten Jahren beschäftigte sich die 33-jährige Wissenschaftlerin vor allem mit der Verhaltensforschung bei Hunden, Katzen und Pferden. Zurzeit arbeitet Chiara Mariti am Institut für Physiologie der Universität Pisa an einigen Forschungsprojekten mit und übt auch einige Lehrtätigkeiten aus, zum Beispiel im Bereich „Verhaltensmedizin bei unseren tierischen Gefährten“ und auch im „Hundetraining“.

► Info: www.unipi.it (Universität Pisa)



FOTOS/ILLUSTRATION: CHIARA MARITI, FRED FUCHS